



Foto: Peter Reinhardt/IFBau

# PERSPEKTIVWECHSEL

## Antworten auf Fragen zum inklusiven Planen

**Jürgen Dusel** erläutert im Gespräch mit der IzR-Redaktion, warum **barrierefreies Bauen gut für alle ist, wie sich inklusives Planen fördern lässt und welche Rolle Partizipation dabei spielt.**



Foto: Henning Schacht

---

### **Jürgen Dusel**

ist seit 2018 der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen. Zuvor war der Jurist in Brandenburg Beauftragter der Landesregierung für die Belange der Menschen mit Behinderungen. Dusel ist ausgewiesener Experte im Themenfeld Teilhabe von Menschen mit Behinderungen.  
[buero@behindertenbeauftragter.de](mailto:buero@behindertenbeauftragter.de)

---

Die UN-Behindertenrechtskonvention verlangt einen Perspektivwechsel zur Umsetzung von Inklusion und auch der umfassenden Barrierefreiheit innerhalb der Gesellschaft. Herr Dusel, wie kann ein Perspektivwechsel für die Planung von baulicher Umwelt aussehen? Und warum ist inklusives Planen für Planerinnen und Planer sowie Architektinnen und Architekten ein Dienst an der Demokratie?

---

Die UN-Behindertenrechtskonvention ist ein verpflichtendes Rechtsdokument, das von der Bundesrepublik ratifiziert wurde. Es handelt sich dabei nicht um ein Sonderrecht, sondern sie konkretisiert die allgemeinen Menschenrechte für Menschen mit Behinderungen und gilt für alle Lebensbereiche – insbesondere natürlich auch für das Wohnen und die Möglichkeit, sich innerhalb der Stadt ungehindert bewegen zu können. Wenn wir das ernst nehmen und eine wirklich inklusive Gesellschaft wollen, an der alle gleichberechtigt teilhaben können, dann dürfen wir keine Barrieren mehr bauen.

Ich habe nicht ohne Grund als Motto meiner Amtszeit „Demokratie braucht Inklusion“ gewählt. Barrierefreiheit ist ein Menschenrecht. Eine gute Demokratie kann ohne Barrierefreiheit für alle und in allen Lebensbereichen nicht funktionieren. Das ist die besondere gesellschaftliche Verantwortung, die Architektinnen und Architekten sowie Planerinnen und Planer haben.

---

Der Bund ist angehalten, keine Barrieren mehr zu bauen und zu fördern. Wie lassen sich die Befürchtungen bei Entscheidungsträgern in Bund, Ländern und Kommunen entkräften, die Kosten für die Umsetzung baulicher Barrierefreiheit seien zu hoch?

---

Die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen und der Anspruch an barrierefreies Bauen werden noch häufig als Widerspruch zu kosteneffizientem und wirtschaftlichem Bauen dargestellt. Dabei ist die Barrierefreiheit ein Mehrwert für alle. Sie erhöht den Komfort für alle Nutzerinnen und Nutzer erheblich.

Die Terragon-Studie „Barrierefreies Bauen im Kostenvergleich“ untersuchte, wie hoch die Mehrausgaben für barrierefreies Bauen im Vergleich zum konventionellen Bauen sind. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass nur sehr wenige der in der DIN 18040-2 geforderten Kriterien für das barrierefreie Bauen mit Mehrkosten verbunden sind. Barrierefreiheit macht nur gut ein Prozent der Gesamtbaukosten aus. Barrierefreies Bauen ist demnach keine Frage der Kosten, sondern

vielmehr eine Frage der Konzeption und Planung. Sie muss von Beginn an mitgedacht und mitgeplant werden.

---

Was bedeutet es denn, inklusiv zu denken und zu planen?

---

Beim Thema Barrierefreiheit geht es nicht um das „ob“, sondern um das „wie“ – das ist der Grundsatz, der handlungsleitend sein sollte. Barrierefreiheit hat eine starke soziale Dimension und ist als ein zentrales Recht in der UN-Behindertenrechtskonvention festgeschrieben. Dennoch ist der Zugang zu bezahlbarem barrierefreiem Wohnraum für viele Menschen mit Behinderungen faktisch versperrt. Auch bei der Infrastruktur gibt es in vielen Städten und Kommunen noch deutlichen Nachholbedarf. Ich sage: Wir müssen endlich weg von der Denkweise, Barrierefreiheit als Belastung oder als „nice to have“ zu betrachten. Wir müssen endlich damit anfangen, Barrierefreiheit als einen Qualitätsstandard für modernes Bauen und auch als wirtschaftlichen Standortvorteil zu betrachten. Gerade auch vor dem Hintergrund des demografischen Wandels wird es dafür allerhöchste Zeit.

---

Welche Haltung fördert inklusives Planen bei Architektinnen und Architekten sowie Planerinnen und Planern?

---

Qualitativ hochwertiges, barrierefreies Bauen bringt nicht nur einzelwirtschaftliche, sondern auch gesamtwirtschaftliche und gesellschaftliche Vorteile. Gerade bei der Gestaltung und Anpassung von altersgerechten Wohnungen, Stadtquartieren und Regionen stellt der demografische Wandel die Gesamtgesellschaft vor herausfordernde Aufgaben. Er erfordert von allen Baubeteiligten eine intensive Beschäftigung mit dem Thema der Barrierefreiheit. Die weit überwiegende Mehrheit der Menschen möchte in der eigenen Wohnung und vertrauten Umgebung alt werden und darin möglichst eigenständig und selbstbestimmt leben. Ein hoher Bestand an barrierefreien Wohnungen ist die Grundvoraussetzung dafür. Allein schon deshalb lohnt sich der Bau von barrierefreien Wohnungen.

---

Was kann Partizipation zur Entwicklung von individuellen baulichen Lösungen im Gebäudebestand beitragen?

---

Barrierefreiheit ist eine Grundvoraussetzung für die Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben. Sie nutzt nicht nur Menschen mit Behinderung, sondern auch Senio-

rinnen und Senioren, Kindern, Eltern mit Kinderwagen und Menschen, die nur vorübergehend in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Barrierefreiheit bedeutet, dass Menschen mit und ohne Behinderung gleichberechtigt an der Gesellschaft teilhaben können. Die meisten Menschen verstehen unter Barrierefreiheit Rampen statt Treppen, breite Türen und absenkbare Busse. Doch der Begriff ist viel umfassender: Auch Gebrauchsgegenstände, Dienstleistungen, Medien, Freizeitangebote und vieles mehr müssen so gestaltet sein, dass sie für alle, ohne fremde Hilfe, zugänglich sind.

Das vorangestellte Motto der UN-Behindertenrechtskonvention lautet nicht ohne Grund „Nichts ohne uns über uns“. Gerade Menschen, die Tag für Tag mit einer Behinderung leben, können am besten beurteilen, welche Bedürfnisse sie haben und wo es in Bezug auf Inklusion und Teilhabe in unserer Gesellschaft noch Nachholbedarf gibt. Viel zu häufig sieht man in den entscheidenden Positionen und Ämtern Menschen, die selbst nicht persönlich betroffen sind – also keine Behinderung haben. Trotzdem entscheiden sie an vielen Stellen darüber, welche Maßnahmen umgesetzt werden und welche Barrieren im Alltag für Menschen mit Behinderungen weiterhin hinnehmbar sein sollen.

Um Barrierefreiheit für alle Menschen mit Behinderungen zu gewährleisten, ist es wichtig, ihre Kompetenz mit einzube-

ziehen. Gerade Architektinnen und Architekten sowie Landschaftsplanerinnen und -planer, die sich mit der Planung und Umsetzung von Barrierefreiheit befassen, profitieren von den Schilderungen und Erfahrungen der Expertinnen und Experten in eigener Sache, da diese tagtäglich Barrieren zu unterschiedlichsten Behinderungen selbst erleben. Im Ergebnis trägt Partizipation dazu bei, dass auch kleine Veränderungen eine große Wirkung in Bezug auf die Lebensqualität der Menschen mit Behinderungen haben können. Partizipation ist Bereicherung.

---

Wie lassen sich Hemmnisse und Vorbehalte gegenüber einer Beteiligung von Expertinnen und Experten in eigener Sache bei Bauherren abbauen?

---

Vorbehalte und Hemmnisse sind ein Ergebnis einer nicht-inklusiven Gesellschaft. Ich will es an einem persönlichen Beispiel verdeutlichen: Diejenigen, mit denen ich gemeinsam die Schule besucht habe, wissen sehr genau, dass man mit einem Blinden vielleicht nicht unbedingt gut Fußball spielen kann, aber ich dafür andere Dinge genauso gut oder sogar besser kann. Wenn Kinder mit und ohne Behinderungen also gemeinsam aufwachsen und in die Schule gehen, profitieren beide Seiten davon. Mitschülerinnen und Mitschü-



Foto: Peter Reinhardt/IFBau

Jürgen Dusel spricht auf der Regionalkonferenz „Inklusiv gestalten“ in Stuttgart

ler von Kindern im Rollstuhl werden sehr schnell begreifen, wie wichtig barrierefreies Bauen ist. Und viel wichtiger: Sie werden es von Beginn an als selbstverständlich ansehen. Sie alle miteinander lernen, dass in einer demokratischen Gesellschaft alle eingebunden werden müssen – nicht nur Menschen mit Behinderungen, sondern schlicht alle, unabhängig von Geschlecht, Religion, Nationalität, Bildungsgrad, Einkommen, Lebensalter oder Gesundheit. Auch wenn also der Großteil der Behinderungen erst weit nach der Schulzeit eintreten, spielt Inklusion in Bildung und Ausbildung eine unglaublich große Rolle.

Unabhängig davon bin ich überzeugt, dass Partizipation ein Schlüssel ist, um Vorurteile abzubauen. Wenn Planungsprozesse gemeinsam erfolgen, wird den Beteiligten der Mehrwert sehr schnell deutlich werden. Daraus baut sich dann profundes, systematisches Wissen auf.

Daher veranstalte ich regelmäßig gemeinsam mit der Bundesarchitektenkammer regionale Konferenzen, die sich mit dem Thema „Barrierefreies Bauen“ befassen. Bisher haben über 2.000 Architektinnen und Architekten diese Veranstaltungsreihe besucht. Die jeweiligen Tagungsthemen werden anhand von Impulsvorträgen, Präsentationen konkreter Praxisbeispiele sowie von Podiumsdiskussionen beleuchtet. Die dort gezeigten Best-Practice-Beispiele zeigen anschaulich, welcher Mehrwert sich durch kreative und gelungene inklusive Gestaltung für die gesamte Gesellschaft ergibt, der nutzerorientiert auch jenseits von DIN-Normen entstehen kann. Mit diesen Regionalkonferenzen haben wir ein außerordentlich erfolgreiches Veranstaltungsformat etabliert, das erheblich dazu beiträgt, gesellschaftlich höchst relevante Politikziele in kompakter Form an die für die Umsetzung ver-

antwortlichen Planerinnen und Planer weiterzugeben. Inklusion ist eben auch eine Sache, die nicht verordnet werden kann. Sie ist ein Prozess, an dessen Beginn vor allen Dingen eines stehen muss: Die richtige Einstellung.

---

Sie vertreten die Meinung „Nur barrierefreier Wohnungsbau ist sozialer Wohnungsbau.“ Sollten Ihrer Meinung nach Maßnahmen für „besuchbare“ Zugänglichkeit und Nutzbarkeit von Wohnungen im Gebäudebestand noch stärker als bisher gefördert werden?

---

Selbstverständlich. Wir dürfen keine neuen Wohnungen mit Barrieren bauen, das sollte das grundlegende Paradigma sein. Dies lässt sich über verschiedene Maßnahmen erreichen. So könnte es zum Beispiel steuerliche Vergünstigungen für Bauherren geben, die barrierefrei bauen. Auch Maßnahmen aus dem KfW-Programm „Altersgerecht Umbauen“, für das die Bundesregierung Fördermittel bereitstellt, sollten weiter ausgebaut und stärker gefördert werden. Im Übrigen hat sich die Regierungskoalition in ihrem Koalitionsvertrag dazu verpflichtet, barrierefreien Wohnungsbau zu fördern. Die Erkenntnis ist also da. Bislang ist in diesem Bereich aber leider noch nicht allzu viel passiert. Immerhin hat der Aspekt der Barrierefreiheit auch Eingang gefunden in die Arbeit der Kommission für „Gleichwertige Lebensverhältnisse“. Auch mit den zuständigen Ministerinnen und Ministern bin ich in regelmäßigem Austausch. Wir sind also schon auf einem guten Weg. Aber es sind noch einige Etappen zurückzulegen.

---

Herr Dusel, vielen Dank für das Interview!

---